
Tagungsbericht: „Offiziere aus Jugoslawien als Kriegsgefangene der Wehrmacht. Die Lagergesellschaft des Oflag VI-c in Osnabrück als Spiegel der serbischen, deutschen und jüdischen Geschichte.“

Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück (PD Dr. Christoph Rass/Dr. des. Frank Wolff) und Verein Antikriegsbaracke Osnabrück-Atter e.V. (1. Vorsitzender Walter Gröttrup)

Gefördert durch die Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten sowie die Stadt Osnabrück.

Osnabrück, 3. November 2012

Autorin: Veronika Springmann
veronika.springmann@hu-berlin.de

„Die Geschichte ist uns auf den Fersen. Sie folgt uns wie ein Schatten, wie der Tod.“¹

Noch im Jahr 2011 musste Heather Jones in einer wegweisenden komparativen Studie zum Kriegsgefangenenwesen im Ersten Weltkrieg einfordern, in Kriegsgefangenschaft und Kriegsgefangenenlager mehr als nur eine „marginalised side show“ zu sehen.² Und tatsächlich gilt ihr Befund auch für die Kriegsgefangenenlager des Zweiten Weltkrieges, für die es nach wie vor zu vielen Fragen an detaillierten Fallstudien mangelt. Als gut erforscht kann inzwischen das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand gelten. Für diese Gruppe haben neuere Studien deutlich herausgearbeitet, dass in den Lagern der

¹ Marc Augé, Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit, Frankfurt a. M. 1994.

² Heather Jones, Violence against Prisoners of War in the First World War. Britain, France and Germany, 1914-1920, Cambridge: Cambridge University Press 2011.

rassistisch motivierte Weltanschauungskrieg weitergeführt wurde.³ Für Kriegsgefangene anderer Herkunft ist dies jedoch eine noch immer offene Frage. Das gilt auch für das Oflag VI-c in Osnabrück, das sich nach dem Angriff der Achsenmächte und ihrer Verbündeten auf Jugoslawien im Jahr 1941 zum zentralen Kriegsgefangenenlager für Offiziere der jugoslawischen Armee entwickelte und bis 1945 bestand.

Auf Initiative des Vereins Antikriegsbaracke Atter e.V. soll hier nun ein Erinnerungsort entstehen. Die Gestaltung solcher Orte gilt jedoch nicht grundlos als ein konfliktbehafteter Prozess, gilt es doch divergierende Sichtweisen, Interessenlagen und Opfergruppen zu berücksichtigen. Antworten auf Fragen nach der Gestaltung einer Gedenkstätte auf dem ehemaligen Lagergeländer, den Perspektiven des Erinnerns und der noch zu leistenden Grundlagenforschung haben regionale Akteure gemeinsam mit Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftlern im Rahmen einer Tagung diskutiert, die am 2. November 2012 an der Universität Osnabrück stattfand. Gastgeber waren das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), vertreten durch die Professur für Neueste Geschichte und der Verein Antikriegsbaracke Atter e.V.

In seiner Einführung betonte Christoph Rass (IMIS/Osnabrück) die Intention der Tagung, „Anstoß zu sein für eine fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung“. Um einer „lebendigen und sich stets wandelnden Erinnerungsarbeit und Erinnerungslandschaft“ genüge zu tun, sei dies eine unabdingbare Voraussetzung. Drei Aspekte stellte Rass als leitend heraus: Erstens, das Oflag VI-c war das zentrale Gefangenenlager für die Offiziere der jugoslawischen Armee. Aufgrund der politischen Gegebenheiten entstand eine Lagergesellschaft mit einer in ethnischer, politischer und religiöser Hinsicht heterogenen Struktur. Welche Auswirkungen dies konkret für den Lageralltag hatte und wie Aushandlungsprozesse mit dem deutschen Wachpersonal ausgesehen haben, sei einer der zentralen zu erforschenden Punkte. Zweitens, so Rass weiter, müsse das

³ Rolf Keller, Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941/42. Behandlung und Arbeitseinsatz zwischen Vernichtungspolitik und kriegswirtschaftlichen Erfordernissen, Wallstein 2011.

Lager „als Opfer- und Täterort“ kontextualisiert werden. Damit knüpft Rass an aktuelle Befunde der Lagergeschichte des Nationalsozialismus an. Während lange, in Anlehnung an Wolfgang Sofsky, davon ausgegangen wurde, dass die Lager „hermetische Orte“⁴ – abgeschlossen von der Außenwelt – waren, werden inzwischen gerade auch die Austausch- und Wechselbeziehungen mit der Welt außerhalb der Lager in den Blick genommen.⁵ Dies sei auch auf Kriegsgefangenenlager zu übertragen. Drittens gelte es schließlich die Bedeutung des Oflag VI-c innerhalb des deutschen Kriegsgefangenenwesens zu klären. Darüber hinaus ist zu diskutieren, wie das Lager und der Krieg das weitere Leben der Inhaftierten beeinflussten.⁶

Der Tag war durch zwei Einheiten strukturiert: Der Vormittag stand im Fokus der wissenschaftlichen Bestandsaufnahme („das Oflag VI-c im historischen Kontext und Perspektiven der Südosteuropäischen Geschichte“), während am Nachmittag über das Für und Wider des „Oflag VI-c als Erinnerungsort“ gesprochen wurde. Letzteres geschah in Form eines von Frank Wolff (IMIS/Osnabrück) moderierten Round Table, auf dem die gedenk- und stadtpolitischen Akteure und Akteurinnen mit den Initiatoren die aktuellen politischen und wissenschaftlichen Voraussetzungen diskutierten, unter denen ein Ort gestaltet werden könne, der angemessen an die Geschichte des Lagers erinnert.

Mit einem einführenden Beitrag zur Geschichte des Offizierslagers VI-c knüpfte BERND ROBIONEK (Berlin) an die Eröffnung von Christoph Rass an. Er referierte grundlegend zum einen die bisher bekannten Fakten, konstatierte andererseits jedoch klar, dass eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Lagergeschichte bislang fehle. Zwischen 1941-1945 waren in diesem Lager, dessen Gelände vermutlich

⁴ Wolfgang Sofsky, Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager, Frankfurt am Main: Fischer 1993, S. 70.

⁵ Vgl. als ein Beispiel für eine neuere Forschungsperspektive, Marc Buggeln, Arbeit & Gewalt. Das Außenlagersystem des KZ Neuengamme, Göttingen: Wallstein 2009.

⁶ Diese Dimension ist sicherlich für die Untersuchung aller ehemaliger Häftlinge der unterschiedlichen Lagertypen von Bedeutung, doch gilt es im Besonderen für die Untersuchung der serbischen Geschichte. In Serbien halten bis heute die Debatten um Kollaboration und Widerstand bis heute an; vgl. dazu den instruktiven Sammelband von Sabrina P. Ramet/Ola Listhaug (Hg.), Serbia and the Serbs in World War Two. Basingstoke: Palgrave Macmillan 2011.

1936 von den Klöckner-Werken übernommen worden war, Tausende Angehörige der königlich-jugoslawischen Armee inhaftiert. Infolge des Frankreichfeldzuges war das Oflag VI-c im September 1940 eingerichtet worden und mit dem Angriff auf Jugoslawien erhöhte sich die Zahl der Kriegsgefangenen auf 3.000 Personen. Nach Nürnberg-Langwasser (Oflag XIII-b) war Osnabrück damit das zweitgrößte Offizierslager in Deutschland. Nach Kriegsende wiederum diente das Lager als Sammelunterkunft für Displaced Persons, bevor es ab 1950 bis 2008 von der Britischen Rheinarmee genutzt wurde. Inzwischen untersteht das Areal der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben.

Infolge der Zerschlagung Jugoslawiens ab April 1941 wurden 180.000 sich in deutscher Gefangenschaft befindende Soldaten der königlich-jugoslawischen Armee nach Deutschland verbracht. Nach der Kapitulation der jugoslawischen Streitkräfte wurde das Land in nationale Entitäten aufgeteilt. Dies wirkte sich auf den Umgang mit den Kriegsgefangenen aus. Die kroatischen Kriegsgefangenen wurden nach der Ausrufung des Unabhängigen Staates Kroatiens (10. April 1941) aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Etliche Kriegsgefangene gaben sich nun als Kroaten oder Montenegriner aus, um damit ihre Entlassung zu erreichen. Diese „ethnische Mimikry“ gibt, wie Robionek weiter ausführte, Hinweise auf die politischen Konflikte im Herkunftsland. Im Mai 1942 wurden aus Nürnberg-Langwasser 800 weitere Offiziere, sogenannte „Progressive“, in das Lager nach Osnabrück verbracht. Damit veränderte sich in dem Lager das politische Kräfteverhältnis. Weiterhin separierte die Lagerkommandantur ab Mitte 1942 jüdische und kommunistische Gefangene in einem Sonderbereich, „D“. Darauf aufbauend schlug Robionek folgende mögliche Forschungsperspektiven vor: 1. „ethnische Mimikry“, 2. Leitlinien der deutschen Kriegsgefangenenpolitik, 3. die jüdische Gemeinde im Oflag VI-c, 4. eine Sozialgeschichte der Kriegsgefangenschaft, 5. die internen Konflikte entlang politischer Fronten, 6. das Lager als Hinterland: Zwangsmigration und 7. Displaced Persons und Exil.

RICHARD OVERMANS (Freiburg) weitete in seinem Beitrag den Blick auf das Kriegsgefangenenwesen der Wehrmacht aus, konzentrierte sich dabei aber auf die serbischen und jüdischen Kriegsgefangenen. Zunächst warnte er vor dem

unreflektierten Gebrauch des Begriffs der „Serben“: Zwar proklamierte die deutsche Regierung am 8. Juli 1941 die Auflösung des jugoslawischen Staates, jedoch formulierte die Schweiz, als jugoslawische Schutzmacht, einen Widerspruch gegen diese Erklärung, da es völkerrechtlich unzulässig sei, das Ende eines Staates während eines Konfliktes festzustellen. Wie bereits in dem Beitrag von Robionek aufgeführt, wurden etliche jugoslawische Soldaten entlassen, da es den anderen Balkanstaaten erlaubt wurde, die Überstellung von Kriegsgefangenen zu verlangen. Etwa 130.000 jugoslawische Kriegsgefangene verblieben in Deutschland, mehrheitlich Serben und Juden, da diese von der Entlassung ausgenommen waren. Der Krieg auf dem Balkan setzte sich fort und Overmans wies darauf hin, dass die deutschen Besatzungstruppen bis Sommer 1943 Anweisung hatten, „Freischärler“ (Partisanen) nicht gefangen zu nehmen, sondern auch bei deren Kapitulation zu töten. Allerdings wurden bereits ab 1942 ca. 5.000 jugoslawische Partisanen als Zwangsarbeiter nach Norwegen sowie zunehmend auch nach Deutschland gebracht. Auf das Oflag VI-c wirkte sich diese Besatzungspolitik indirekt aus: Mit dem Erstarken der Partisanen in Jugoslawien veränderte sich die Haltung gegenüber den Kriegsgefangenen, zumal sich die Wehrmacht in Jugoslawien, wie Overmans betonte, immer mehr auf die Regierung Nedić stützen musste. Zumindest für einige Kriegsgefangene bedeutete dies eine Verbesserung der Lagerbedingungen. Die Situation der jüdischen Kriegsgefangenen blieb allerdings prekär, wie Overmans ausgehend von einer Schilderung des Schicksals der jüdischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand insgesamt feststellte. Er unterschied dabei in aller Deutlichkeit zwischen sowjetischen und den nicht-sowjetischen Juden. Während die sowjetischen jüdischen Kriegsgefangenen in der Regel selektiert wurden und sehr schlechte Überlebenschancen hatten, gestaltete sich die Situation bei den nicht-sowjetischen jüdischen Kriegsgefangenen etwas besser.

Ob und wie sich trotz allem ein jüdisches Gemeindeleben im Oflag VI-c entfalten konnte, war eine Frage, der neben Overmans und auch Daniel Uziel (Jerusalem) nachging. Am Beispiel des Rabbiners Hermann Helfgott (Zvi Asaria), der über Nürnberg-Langwasser nach Osnabrück verbracht wurde, könnten sich in der Tat Facetten der Geschichte der „jüdischen Gemeinde im Oflag VI-c“ rekonstruieren

lassen. Von ihm liegt nicht nur ein publizierter Erinnerungsbericht vor⁷, sondern in Yad Vashem zahlreiche weitere Quellen. Dem Rabbiner gelang es bereits in Nürnberg-Langwasser ein reges jüdisches Gemeindeleben aufzubauen und diese Arbeit in Osnabrück fortzusetzen. Insgesamt erwies sich die Konstellation im Oflag VI-c allerdings als ausgesprochen komplex, da sich vier Gruppierungen unter den Insassen teils feindlich gegenüber standen: die Anhänger der königlichen Exilregierung in London, die Anhänger der Regierung Nedić, die von der deutschen Lagerleitung zunehmend unterstützt wurden, die Anhänger Titos, deren Bedeutung in der Lagergesellschaft mit Kriegsverlauf zunahm. Als vierte und in sich wiederum heterogen aufgestellte Gruppe schließlich nannte er die jüdischen Gefangenen, die gemeinsam mit den kommunistischen Offizieren in einem gesonderten Lagerteil isoliert wurden.

Ein zukünftiges Forschungsprojekt muss sich, das zeigten bereits die ersten Beiträge deutlich, im Rahmen einer „Verflechtungsgeschichte“ positionieren.⁸ Denn gerade mit Blick auf eine sich mit zunehmender Kriegsdauer immer stärker auf das Lagerleben der Kriegsgefangenen auswirkenden Situation in Serbien ist es zentral, die im Mikrokosmos eines Lagers zusammenprallenden Kräfte und Interessen differenziert zu analysieren.

Inwieweit deutsche Kriegsgefangenenlager tatsächlich als Orte jüdischer Geschichte verstanden werden können, diskutierte DANIEL UZIEL in seinem Beitrag. Laut einer Studie von Yad Vashem gerieten ca. 200.000 jüdische Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Aber auch diese Gruppe darf keineswegs, so Uziel anknüpfend an Overmans, als homogene Gruppe wahrgenommen werden; zu unterschiedlich war, abhängig von der jeweiligen nationalen Zugehörigkeit, ihre Behandlung in den Lagern. Polnisch-jüdische Soldaten bspw. wurden ab 1940 in Konzentrations- und Vernichtungslager nach Ostpolen deportiert, während der Status als Kriegsgefangene für die französischen Häftlinge, wie Overmans und Uziel betonten, Schutz vor der Deportation in den Osten bedeutete. Die

⁷ Zvi Asaria, *Wir sind Zeugen*, Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung 1975.

⁸ Michael Werner, Bénédicte Zimmermann, *Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 607-636.

jugoslawisch-jüdischen Kriegsgefangenen wurden hingegen häufig schlechter behandelt als ihre nicht-jüdischen Kameraden. ZORAN JANCETOVIĆ (Belgrad) wies in seinem Vortrag darüber hinaus darauf hin, dass es auch innerhalb der Gruppe der Kriegsgefangenen zu Übergriffen auf jüdische Mitgefangene gab und verwies auf die antisemitischen Feindbilder, die nach der Niederlage der jugoslawischen Streitkräfte verstärkt geschürt wurden. Nach seinen Schätzungen machten jüdische Männer ca. 8% der Gefangenen aus Jugoslawien aus. Insgesamt sei das Thema der Kriegsgefangenen in Serbien jedoch nur mangelhaft erforscht, so Janjetović weiter. Dies sei nicht zuletzt der politischen Entwicklung geschuldet; so liegen erwartungsgemäß vor allem Erinnerungen von ehemaligen Gefangenen vor, die Tito-Anhänger waren und die nach dem Krieg nach Jugoslawien zurückkehrten.⁹ Allgemein sei das Thema „Kriegsgefangenschaft“ in Jugoslawien lange Zeit unpopulär gewesen und wurde deswegen auch in der Forschung nicht näher thematisiert. So sei bis heute ungeklärt, wie viele jugoslawische Kriegsgefangene es überhaupt gab. Anhand deutscher Quellen wurden im April 1941 rund 398.000 jugoslawische Soldaten und Offiziere von der deutschen Wehrmacht und ca. 30.000 von italienischen Truppen gefangen genommen. Hierzu sei Grundlagenforschung nötig. Janjetović betonte außerdem, wie stark die Situation der Kriegsgefangenen in den Lagern durch die politische Entwicklung in Serbien beeinflusst wurde. Nach der Unterzeichnung der bedingungslosen Kapitulation am 17. April 1941 wurde eine serbische Kollaborationsregierung unter Milan Nedić installiert, die sich gegenüber der zunehmenden Kraft der Tito-Partisanen aber auch den serbisch-nationalen Tschetniks behaupten musste (Darža Mihailović). Wie Zoran Janjetović in seinem Beitrag erwähnte, versuchte der Innenminister der serbischen Koalitionsregierung sich der Unterstützung der kriegsgefangenen Offiziere zu vergewissern und überzeugte sie, eine Loyalitätserklärung zu unterzeichnen. Es liegt auf der Hand, dass dies innerhalb der Lagergesellschaft zu Konflikten zwischen jenen Offizieren, die der Kollaborationsregierung nahe standen und jenen, die eher mit den Partisanen oder

⁹ Allerdings stellt sich hier die Frage, ob sich das nicht inzwischen verändert hat; immerhin wurde nach dem Sturz von Slobodan Milošević, der Versuch unternommen Personen, die bis dato als Kollaborateure galten, moralisch und rechtlich zu rehabilitieren, ohne allerdings das binäre Schema Kollaboration versus Widerstand zu erweitern; Holm Sundhausen, Geschichte Serbiens. 19. bis 21. Jahrhundert. Wien u.a.: Böhlau 2007.

den Tschetniks sympathisierten, führte. Diese Unterschiede in den Einstellungen und die politischen Veränderungen in Jugoslawien prägten zudem die Geschichte der Kriegsgefangenen nach dem Krieg. Für die einen war eine Rückkehr selbstverständlich, für andere jedoch ausgeschlossen.

Mit seinem Beitrag erweiterte Janjetović die bisherigen Perspektiven um die Dimension der jugoslawischen Vor- und Nachkriegsgesellschaft und stützte den Ansatz einer Verflechtungsgeschichte für die Bearbeitung der Dynamiken der Lagergesellschaft einerseits, die Entschlüsselung der Lebenswege ehemaliger Gefangener nach 1945 andererseits.

Genau diesen Blick auf die Nachkriegszeit öffnete JOCHEN OLTMER (IMIS/Osnabrück) in seinem Vortrag zu „Displaced Persons“ (DP's) und „Heimatlosen Ausländern“ im Norden Deutschlands. Nach einer Evaluierung des Forschungsstandes hielt er fest, dass inzwischen zwar Studien zu polnischen, jüdischen und sowjetischen Displaced Persons vorliegen, andere Gruppen jedoch, und das gilt auch für die jugoslawischen Kriegsgefangenen, nahezu unerforscht bleiben. Die Zahl der Displaced Persons im Gebiet des späteren Landes Niedersachsens lag Ende 1945, nach der ersten großen Repatriierungswelle, bei rund 280.000 Personen; davon waren ca. 7.500 Jugoslawen. Für viele von ihnen war die Rückkehr in ihr jeweiliges Heimatland unmöglich oder ausgeschlossen. Das gilt in besonderem Maße für die Länder im östlichen Europa, sei es durch die Errichtung der kommunistischen Systeme, die territorialen Veränderungen oder schwierige wirtschaftliche Verhältnisse. Etabliert wurden nun, wie Oltmer weiter ausführte, ab Juni 1947 international abgestimmte Auswanderungsprogramme. Jugoslawische DP's gingen u.a. nach Kanada, Australien und in die USA. Aus unterschiedlichen und wie im Falle des Oflag VI-c oft noch zu erforschenden Gründen verblieben aber dennoch zahlreiche in Deutschland, wo sie – insbesondere im Osnabrücker Raum – die Keimzellen jugoslawischer Präsenz in der BRD bildeten.

Perspektiven

Was bedeuten nun die Ergebnisse dieser Tagung für eine weitere Forschung oder

die Gestaltung eines Gedenkortes auf dem Areal des ehemaligen Lagers, wie vom Verein Antikriegsbaracke Atter e.V. intendiert? Dort steht zwar bereits eine der Baracken unter Denkmalschutz, weitere Schritte bis zur grundlegenden inhaltlichen Ausgestaltung sind jedoch noch offen. Im sich an die Vorträge anschließenden Round-Table-Gespräch blieb unbestritten, dass eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Lagergeschichte grundlegende Voraussetzung für das weitere Nachdenken über die Entwicklung einer Gedenkstätte sein muss. Besondere Komplexität erhält das Vorhaben durch die ganz unterschiedlichen Erinnerungsformationen, die Gruppen ehemaliger Insassen mit dem Lager verbinden. So hat das ehemalige Kriegsgefangenenlager beispielsweise für die serbisch-orthodoxe Gemeinde in Osnabrück große symbolische Bedeutung, da die Gründung dieser ältesten serbisch-orthodoxen Gemeinde in Deutschland eng mit der Geschichte des Lagers verbunden ist.¹⁰ Die erforderliche wissenschaftlich-kritische Auseinandersetzung wird damit auch zu einem Prüfstein für die sich seit Kriegsende um das Lager entwickelnde Erinnerungskultur mit ihren Praktiken.

In der Diskussion kristallisierten sich zwei Ansätze für die die Konzeptionalisierung von Forschung und Erinnerungsarbeit heraus: erstens eine biographische Annäherung an Herman Helfgott (Zvi Asaria). Entlang seiner Biografie ließe sich nicht nur das jüdische Leben im Lager thematisieren, vielmehr bettet sie die Existenz des Lagers und die dortige Inhaftierung in den größeren Kontext gelebter Geschichte ein. Zudem würden die Lager Nürnberg und Osnabrück in Beziehung zueinander gesetzt. Darüber hinaus könnte auch die *agency* der Gefangenen in diesem Projekt thematisiert werden. Außerdem wäre die Biographie des späteren niedersächsischen Landesrabbiners über die enge Lagergeschichte hinaus wäre sowohl zur Migrations- als auch zur jüdischen Geschichte ein noch ausstehender Beitrag. Um das Lager, wie von Christoph Rass vorgeschlagen, als ein „Opfer- und Täterort“ inmitten einer deutschen Stadt zu thematisieren, müssen zweitens tatsächlich die vielfältigen Austausch- und Wechselbeziehungen in den Blick genommen werden: so etwa die Beziehungen

¹⁰ Allerdings ist die politische Ausrichtung – zumindest deren Präsentation auf der homepage der Gemeinde – nicht ganz unproblematisch, s. http://www.spc-osnabrueck.de/geschichte_de.html.

zwischen Lager und Stadt bzw. Gefangenen und Wachpersonal.¹¹

In mehreren Beiträgen wurde zwar darauf hingewiesen, dass einige Offiziere aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurden, um für die Nedić-Regierung tätig zu werden. Allerdings blieb offen, wie und mit welchen Zugeständnissen und Verpflichtungen dies verbunden war. Welche Akteure waren, neben dem Auswärtigen Amt, beteiligt? Hatte auch das RSHA Interesse an diesen Männern und wenn ja, in welcher Art? Dies scheint ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer kritischen Lagergeschichte zu sein. Zudem kann ein daran angebundenes Forschungsprojekt die Bedeutung eines Teils der serbischen Kriegsgefangenen für die Besatzungspolitik in den Blick nehmen.¹² Dabei ist immer auch danach zu fragen, welche konkreten Auswirkungen dies für die unterschiedlichen Kriegsgefangenen und damit auf den Alltag im Lager hatte.

Um also den Lageralltag im Oflag VI-c, gerade auch die Dynamiken der Häftlinge untereinander sowie der Lagerleitung gegenüber zu verstehen muss diese Geschichte in Beziehung zu den politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Serbien selbst gesetzt werden.¹³ Die jugoslawischen Kriegsgefangenen sind letztlich ein Spiegel der multiethnischen Gesellschaft Jugoslawiens und ihrer komplizierten politischer Entwicklung während des 2. Weltkriegs.

Holm Sundhaussen wies kürzlich darauf hin, dass es lange eine dualistisch geprägte Sichtweise gegeben habe, nämlich entweder Kollaboration mit dem Feind oder bewaffneter Widerstand.¹⁴ Diese Binarität prägte, wie auch Zoran Jancetović

¹¹ Ein Projekt zum Lager Nürnberg-Langwasser (Miroslav Zivojnov, Vergesst uns nicht. Forschungsprojekt zum Leben jugoslawischer Kriegsgefangener in Nürnberg 1941-1945) zeigt u. a. auf der Grundlage von Fotografien, Briefe, Tagebücher, dass es durchaus rege Beziehungen zwischen Stadt und Lager gegeben haben muss. Auch wenn es sich um ein privates, familiär motiviertes Projekt handelt, scheint es mir lohnenswert, Kontakt aufzunehmen (www.rjjo.homepage.t-online.de/pdf_2/DE_NU_WK2_zivojnov.pdf).

¹² Vgl. hier ein aktuelles Forschungsprojekt an der Humboldt-Universität Berlin, das untersucht wie sowjetische Kriegsgefangene innerhalb der Aktion „Zeppelin“ als „Ostexperten“ rekrutiert wurden (<http://www.geschichte.hu-berlin.de/bereiche-und-lehrstuehle/dtge-20jhd/dokumente/doktoranden/kurzvorstellung-daniel-bissmann>).

¹³ Allgemein: Mark Mazower, *Hitler's Empire. Nazi Rule in occupied Europe*, London: Allen Lane 2008.

¹⁴ Holm Sundhaussen: Rezension zu: *Ramet, Sabrina P.; Listhaug, Ola (Hrsg.): Serbia and the Serbs in World War Two. Basingstoke 2011*, in: H-Soz-u-Kult, 05.09.2012, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2012-3-127>>.

in seinem Beitrag betonte, lange Zeit die Sicht auf die Kriegsgefangenenlager. Eine Untersuchung des Oflag VI-c könnte letztendlich einen Beitrag dazu leisten, diese Sichtweise kritisch zu hinterfragen. Ein zukünftiges Forschungsprojekt würde also nicht nur einen Beitrag zu Geschichte der (Kriegsgefangenen)Lager im nationalsozialistischen Deutschland darstellen, sondern gleichsam dem Verständnis der jugoslawisch/serbischen Erinnerungsgeschichte dienen.

Internationale Tagung

Offiziere aus Jugoslawien als Kriegsgefangene der Wehrmacht. Die Lagergesellschaft des Oflag VI-c in Osnabrück als Spiegel der serbischen, deutschen und jüdischen Geschichte

Osnabrück, 2. November 2012
Zimeliensaal der Universität Osnabrück

Tagungsprogramm

Das Oflag VI-c im historischen Kontext

- | | |
|-------------|---|
| 9:30-9:45 | Eröffnung und Einführung, PD Dr. Christoph Rass, IMIS/Universität Osnabrück |
| 9:45-10:15 | Bernd Robionek (HU Berlin): Zur Geschichte des Oflag VI-c |
| 10:15-11:20 | <u>Panel 1: Jüdische Kriegsgefangene</u>

Dr. Rüdiger Overmans (Freiburg): Jugoslawische und jüdische Kriegsgefangene des Deutschen Reiches im Zweiten Weltkrieg
Dr. Daniel Uziel (Yad Vashem, Jerusalem): Kriegsgefangenenlager des Zweiten Weltkriegs als Orte jüdischer Geschichte? |
| 11:20 | Pause |
| 11:40-12:45 | <u>Panel 2: Perspektiven der Südosteuropäischen Geschichte</u>

Dr. Zoran Janjetović (Belgrad): Juden in Serbien und der serbischen Armee, 1919-1944
PD Dr. Mariana Hausleitner, (LMU München): Zwangsmigration und Kriegsgefangenschaft aus Sicht der Südosteuropäischen Geschichte |
| 12:45-13:30 | Prof. Dr. Jochen Oltmer: Jugoslawische DPs in Deutschland nach 1945 |
| 13:30-14:30 | Pause |

Das Oflag VI-c als Erinnerungsort

14:30-16:30 Round Table

- Dr. Rolf Keller, Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten
- Dr. Angelika Geiger, Landesamt für Denkmalpflege, Hannover
- Dr. Michael Gander, Gedenkstätte Augustaschacht, Osnabrück
- Christine Grewe, Büro für Friedenskultur, Stadt Osnabrück

- Bernd Robionek, Verein Antikriegsbaracke Atter e.V.
- PD Dr. Christoph Rass, IMIS/Universität Osnabrück

16:30-17:30 Offene Diskussion mit dem Publikum

Moderation: Dr. des. Frank Wolff, IMIS/Universität Osnabrück

Veranstalter:

Verein Antikriegsbaracke Atter e.V. (1. Vorsitzender Walter Görttrup)

Wissenschaftliche Begleitung: Abteilung Neueste Geschichte/IMIS, Universität Osnabrück (PD Dr. Christoph Rass, Dr. des. Frank Wolff).